GENDER OPEN REPOSITORIUM

Jung, ledig, räumlich mobil und weiblich : Von den Ländern der Habsburgermonarchie in die Vereinigten Staaten der USA

Steidl, Annemarie

2004

https://doi.org/10.25595/1057

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steidl, Annemarie: *Jung, ledig, räumlich mobil und weiblich : Von den Ländern der Habsburgermonarchie in die Vereinigten Staaten der USA*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 15 (2004) Nr: 2, 249-269. DOI: https://doi.org/10.25595/1057.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.2004.15.2.249

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Jung, ledig, räumlich mobil und weiblich. Von den Ländern der Habsburgermonarchie in die Vereinigten Staaten der USA

Annemarie Steidl

Obgleich ledige, junge Frauen bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen beträchtlichen Anteil an den Wanderungen in die Vereinigten Staaten von Amerika hatten und seit Ende der 1930er-Jahren Migrantinnen die Mehrheit der EinwanderInnen bilden, dominieren in der historischen Forschung zur internationalen und transatlantischen Migration meist weiterhin Bilder von abenteuerlustigen jungen Männern, die sich alleine auf den Weg zu einem besseren Leben machten. Den spezifischen Bedingungen räumlicher Mobilität von so genannten allein wandernden Frauen wurde in Migrationsstudien lange Zeit keine Beachtung geschenkt. Die Sichtweise von weiblichen Wandernden als Mit- oder Nachwandernde, in Abhängigkeit von räumlich mobilen Männern, reduzierte sie zu Ehefrauen und Töchtern. Als eigenständige oder allein Wandernde werden sie von der historischen Forschung erst in jüngster Zeit wahrgenommen.[1]

Erst seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts machen vor allem Migrationshistorikerinnen immer wieder darauf aufmerksam, dass den Frauen in Studien zur räumlichen Mobilität entweder gar keine oder zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Neben der Forderung, den Blickwinkel auf Migrantinnen zu erweitern, sowie deren Lebens- und Arbeitsbedingungen im Herkunfts- und Ankunftsort einzubeziehen, steht der Anspruch nach der Einbeziehung des Geschlechteraspekts in die Migrationsforschung.[2]

1 Vgl. dazu Elisabeth Aufhauser, Migration und Geschlecht: Zur Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration, in: Karl Husa u.a. Hg., Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts, Wien 2000, 97–122.

2 Vgl. dazu Sylvia Hahn, Wie Frauen in der Migrationsgeschichte verloren gingen, in: Husa, Internationale Migration, wie Anm. 1, 77–96.

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

> The 'state of art' is then that a majority of male authors write about migration in mainstream literature as if gender did not matter, while many women authors deliver fatal criticism of main stream research from a gender perspective but are little read outside their own circle and their criticism makes little impact on the main body of knowledge.[3]

In den letzten Jahrzehnten haben zahlreiche Forscherinnen versucht, diesem Manko der historischen Migrationsforschung entgegen zu wirken. Für die spezifische Situation der transatlantisch wandernden Frauen liegen eine Reihe ausgezeichneter Studien vor.[4] Während Anfang der 1980er-Jahre vor allem einzelne Einwanderinnen und die Geschichte berühmter Migrantinnen sowie deren gesellschaftlicher Beitrag in den Blickpunkt von Studien zur transatlantischen Wanderung gerückt wurden, war es in Folge die „gewöhnliche Einwanderin" als aktive Gestalterin ihrer persönlichen Geschichte, der mehrere Studien gewidmet wurden.[5] Zahlreiche Einzeluntersuchungen liefern Ergebnisse zur Situation von Migrantinnen je nach Herkunftsregion, so zum Beispiel zu den Amerikawanderungen der Italienerinnen,[6] Jüdinnen aus Osteuropa,[7] Skandinavierinnen,[8] deutschen Frauen, weiblichen Migranten aus Irland und Polinnen.[9] Vorrangige Themen der Analysen sind unter anderem das Verhältnis von Familie und Arbeitsplatz; auch die Aktivitäten am Arbeitsplatz, selbst gewerkschaftliche Organisierung und Arbeitskämpfe wurden aufgegriffen.[10] Eine erste Gesamtdarstellung der spezifischen Erfahrungen von Frauen, die nach den Vereinigten Staaten von Amerika wanderten, lieferte Donna Gabaccia.[11] Seit den 1990er-Jahren liegen zahlreiche Überblicksdarstellungen zur internationalen Migration vor, die einen Perspektivwechsel hin zur Einbeziehung des Geschlechts erkennen lassen.[12]

3 Gunilla Bjerén, Gender and Reproduction, in: Tomas Hammar Hg., International Migration, Immobility and Development: Multidisciplinary Perspectives, Oxford 1997, 224f.

4 Vgl. zum Beispiel Mirjana Morokvasic, Birds of Passage are also Women..., in: International Migration Review, 18 (1984), 886–907; Katrin Roller, Frauenmigration und Ausländerpolitik im Deutschen Kaiserreich. Polnische Arbeitsmigrantinnen in Preußen, Berlin 1994 und Eleonore Kofman, Female Birds of Passage a Decade Later: Gender and Immigration in the European Union, in: International Migration Review, 33 (1999), 269–299.

5 Vgl. zum Beispiel Alice Kessler-Harris, Women's History, Women's Studies, American Studies: The Cultural Connection, in: Amerikastudien, 31 (1986), 215–228.

6 Vgl. Donna R. Gabaccia, From Sicily to Elizabeth Street: Housing and Social Change Among Italian Immigrants, 1880–1930, Albany 1984.

7 Vgl. zum Beispiel Elizabeth Ewen, Immigrant Women in the Land of Dollars. Life and Culture on the Lower East Side, 1890–1925, New York 1985.

8 Vgl. Janice Reiff Webster, Domestication and Americanization: Scandinavian Women in Seattle, 1888 to 1900, in: Journal of Urban History, 4 (1978), 275–309.

9 Vgl. zum Beispiel Christiane Harzig Hg., Peasant Maids – City Women: From the European Countryside to Urban America, Ithaca/London 1997.

10 Vgl. zum Beispiel Alice Kessler-Harris, Organizing the Unorganizable: Three Jewish Women and their Union, in: Labor History, 17 (1976), 5–23.

11 Vgl. Donna Gabaccia, From the Other Side: Women, Gender, and Immigrant Life in the U.S., 1820–1990, Bloomington/Indianapolis 1994.

12 Vgl. zum Beispiel Leslie Page Moch, Moving Europeans. Migration in Western Europe since 1650, Bloomington/Indianapolis 1992; Saskia Sassen, Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa, Frankfurt a. M. 1996 und Dirk Hoerder, Cultures in Contact. World Migrations in the Second Millennium, Durham/London 2002.

Ansätze für die Einbindung der weiblichen Seite in die Migrationsforschung finden sich auch für Österreich.[13] So zeigen die Arbeiten von Sylvia Hahn deutlich, dass Frauen als Migrantinnen über weite Distanzen, die bei ihren Wanderungen innerhalb Europas internationale Grenzen überschritten, bisher weit unterschätzt wurden. Im Jahr 1890 waren mehr als die Hälfte der Einwanderer aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Großbritannien in die Habsburgermonarchie weiblich.[14] Diese Ergebnisse liefern einen Grundstein für zukünftige Studien.

Bisher jedoch noch weitgehend unerforscht ist die spezifische Situation von Frauen, die sich aus den Provinzen der Habsburgermonarchie auf den Weg in die Vereinigten Staaten von Amerika machten. Der hier vorliegende Beitrag stellt sich daher die Frage nach diesen transatlantisch Wandernden, wobei verstärkt ledige junge Frauen, entweder mit Familie, mit FreundInnen oder allein reisend, in den Blickpunkt gerückt werden sollen. Am Beispiel der Provinzen Böhmen, Mähren und Galizien soll eine differenzierte Sichtweise auf weibliche regionale Mobilität entwickelt werden. Welchen Einfluss hatte die jeweilige Herkunft aus den unterschiedlichen Provinzen auf die spätere berufliche Tätigkeit in den Vereinigten Staaten und die soziale Mobilität von weiblichen Migranten? Gibt es einen Zusammenhang zwischen regionaler Herkunft und sozialen Aufstiegsmöglichkeiten im Aufnahmeland?

Quellen zur weiblichen Migration – Passagierlisten von Auswandererschiffen

Die Problematik der Quellen- und Materialbasis auf der Suche nach den Frauen in der Migrationsforschung ist ein vielfach und breit diskutiertes Thema. Vor allem auf die Mängel der amtlichen Statistik und Meldedaten in Hinblick auf die Präsenz von Frauen wurde häufig hingewiesen.[15] Eine bisher kaum verwendete Quellenbasis zur Untersuchung von Wanderungen aus der Habsburgermonarchie sind Passagierlisten von Schiffen, die Europa von den Auswanderungshäfen Bremen und Hamburg Richtung Vereinigte Staaten von Amerika verlassen haben.[16] Die folgenden Ausführungen über transatlantisch Wan-

13 Vgl. zum Beispiel Sylvia Hahn, Fremde Frauen. Migration und Erwerbstätigkeit von Frauen am Beispiel von Wiener Neustadt, in: Zeitgeschichte, 5, 6 (1993), 139–157; dies., Migration, Arbeit und Geschlecht. Mitteleuropa in vergleichender Perspektive, 17.–19. Jahrhundert, Salzburg 2003; Traude Horvath u. Gerda Neyer Hg., Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Wien 1996 und Christof Parnreiter, Migration und Arbeitsteilung. Ausländerbeschäftigung in der Weltwirtschaftskrise, Wien 1994.

14 Vgl. Sylvia Hahn, Nowhere at Home? Female Migrants in the Nineteenth-Century Habsburg Empire, in: Pamela Sharpe Hg., Women, Gender, and Labour Migration: Historical and Global Perspectives, New York 2001, 108–126, 118.

15 Vgl. Hahn, Frauen, wie Anm. 2, 79ff.

16 Auszählungen der Statistik von den Auswanderungshäfen wurden bisher von Heinz Faßmann für seine Untersuchungen verwendet, vgl. Heinz Faßmann, Auswanderung aus der österreichisch-ungarischen Monarchie 1869–1910, in: Horvath/Neyer, Auswanderungen, wie Anm. 13, 33–55.

dernde und deren Arbeitswelt stützen sich auf die Analyse eines Samples dieser Passagierlisten.[17]

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beförderten die so genannten Auswandererschiffe zwischen Europa und Nordamerika je nach Größe zwischen 500 und 2.000 Passagiere; die Überfahrt dauerte längstens 14 Tage. Im Rahmen eines größeren Forschungsvorhabens wurden 20 dieser Schiffe aus dem Jahre 1910, die MigrantInnen von Bremen nach Ellis Island beförderten, in einer Datenbank erfasst.[18] Diese Datenbank enthält Angaben zu 5.947 Personen aus der österreichischen Hälfte der Habsburgermonarchie; etwa 40 % der Passagiere (2.325) waren weiblich.[19] Die Größe des Samples stellt eine aussagekräftige Stichprobe dar,[20] ermöglicht es aber auch, Unterschiede je nach regionaler Herkunft der Frauen in der Habsburgermonarchie sichtbar zu machen.

Neben dem Namen der jeweiligen Person, den Namen weiterer mitreisender Familienangehöriger, dem Geschlecht, Alter und Familienstand sowie Informationen zur beruflichen Qualifikation, enthalten die Passagierlisten Angaben zur nationalen und ethnischen Zugehörigkeit, zum Ort des letzten Aufenthalts und zum angepeilten Zielort der Reise.[21] Die statistische Analyse der Passagierlisten ermöglicht einen differenzierten Blick auf geschlechtsspezifische Unterschiede der Wandernden, wobei jedoch einschränkend erwähnt werden muss, dass auch diese Quelle die bereits erwähnten Mängel aufweist. So ist deutlich erkennbar, dass weibliche Erwerbstätigkeit nur unzureichend erfasst wurde, da häufig bei mitreisenden Ehefrauen keine Berufsangaben verzeichnet sind. Während bei den über 16jährigen männlichen Auswanderern aus der Habsburgermonarchie nur in 1,5 % der Fälle Angaben zur Erwerbstätigkeit fehlen, ist bei 33,2 % der Frauen kein Beruf verzeichnet; dabei handelt es sich fast ausschließlich um verheiratete Frauen (95 %). Auch wenn Angaben zur weiblichen Lohnarbeit lückenhaft sind und der Terminus *servant* oder *maid* keine differenzierte Erfassung der tatsächlichen Tätigkeit im

17 Für die hier vorliegende Datenbank wurden Originallisten vom *Center for Immigration Research*, Temple University – Balch Institute in Philadelphia zur Verfügung gestellt. Neben den digitalen Datenbanken hat das Balch Institut zahlreiche Bände zu den bereits edierten Passagierlisten erstellt. Vgl. beispielsweise Ira A. Glazier u. William P. Filby Hg., Germans to America. Lists of Passengers Arriving at U.S. Ports, 1850–1855, 1, Willmington 1988.

18 Das Forschungsprojekt „Migration to North America, Internal Migration, and Demographic Structures in Late Imperial Austria" (P14733 – HIS) wurde finanziell vom *Österreichischen Forschungsförderungsfond* (FWF) sowie von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) gefördert. Für zahlreiche Kommentare danke ich dem Projektleiter Josef Ehmer und meinem Arbeitskollegen Hermann Zeitlhofer. Imogen Zimmer sei für die Datenaufnahme gedankt.

19 Insgesamt enthält die Datenbank Angaben zu 19.459 Personen. 4.575 davon stammten aus der ungarischen Reichshälfte, 1.544 waren im Deutschen Reich geboren, 1.933 in anderen Ländern Europas. Auch aus außerhalb Europas finden sich Passagiere auf den Schiffen. Von den 1.511 Personen mit außereuropäischer Herkunft gaben 1.418 an, aus den USA zu stammen. Bei etwa 20 % der Passagiere fehlen Angaben zur Herkunft.

20 Zu detaillierten Angaben bezüglich der Datenbank und deren statistischen Aussagekraft vgl. Engelbert Stockhammer u.a., The Effect of Wages on Migration from the Habsburg Monarchy to Northern America in 1910. Discussion Papers, Bilkent University, Ankara 2003.

21 Vgl. Ira A. Glazier u. Robert J. Kleiner, Comparative Analysis of Emigrants from Southern and Eastern Europe from U.S. Ship Passenger Lists: 1910, in: Aubrey Newman u. Stephen W. Massil Hg., Patterns of Migration, 1850–1914, London 1996, 255–265.

bürgerlichen oder landwirtschaftlichen Haushalt zulässt, gibt es kaum eine andere Quelle, die einen ähnlichen Zugang zur Erwerbstätigkeit von Migrantinnen nach Nordamerika zulässt.[22]

Daten zur weiblichen Lohnarbeit in den Vereinigten Staaten von Amerika liefert ein Sample des Zensus aus dem Jahr 1910. Die entsprechenden Datensätze des *Minnesota Population Centers* an der University of Minnesota in Minneapolis sind via Internet öffentlich zugänglich.[23]

Ist die transatlantische Migration auch weiblich?

Frauen nahmen und nehmen an den verschiedensten räumlichen Bewegungen teil, in einigen mehr als in anderen. Während in Europa bis ins 20. Jahrhundert immer mehr Frauen als Männer den Weg Richtung städtische Ballungszentren einschlugen, war die Überseemigration lange Zeit männlich dominiert. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatten die Vereinigten Staaten von Amerika über 76 Millionen EinwohnerInnen, knapp 14 % (10,5 Millionen) davon waren im Ausland geboren und mehr als 20 % (15 Millionen) waren Töchter und Söhne früherer EinwanderInnen.[24] Bis in die 1870er-Jahre lag der Frauenanteil an der Gesamtzuwanderung in die USA zwischen 30 und 40 %. In den folgenden Jahren stieg der weibliche Prozentsatz an der transatlantischen Migration kontinuierlich und erreichte erstmals in den 1930er-Jahren die Majorität, die seither die Einwanderung in die USA kennzeichnet. Lediglich in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts und den Folgejahren während des Ersten Weltkrieges verzeichnete die weibliche Zuwanderung aufgrund der ökonomischen, politischen und rechtlichen Veränderungen einen Einbruch auf etwa ein Drittel des gesamten Wanderungsaufkommens.[25]

Je nach europäischem Herkunftsland lassen sich beachtliche Unterschiede im Wanderungsvolumen von Frauen feststellen. Während Migrantinnen aus südeuropäischen Ländern eher eine Minderheit darstellten – die Frauenquote lag bei den Wandernden aus Italien oder Griechenland meist unter 25 % – waren Skandinavierinnen mit etwa 40 % und deutsche Frauen mit 42 % wesentlich stärker vertreten. Bis 1920 haben sich 4,4 Millionen EinwohnerInnen Irlands auf den Weg in die Vereinigten Staaten gemacht; seit Ende des 19. Jahrhunderts hatten Frauen den Mehrheitsanteil an dieser Massenwanderung. Aufgrund der hohen Beteiligung von ganzen Familienverbänden an der jüdischen Auswanderung, war auch deren Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen.[26]

22 Vgl. dazu Simone A. Wegge, A Historical Perspective on Female Migrants. Motivations and Strategies of Nineteenth-Century Hessians, in: Sharpe, Women, wie Anm. 14, 163–189, 163.

23 Vgl. http://www.ipums.umn.edu. Ich danke den MitarbeiterInnen des *Minnesota Population Centers* für zahlreiche Hilfestellungen.

24 Vgl. Christiane Harzig, Familie, Arbeit und weibliche Öffentlichkeit in einer Einwanderungsstadt: Deutschamerikanerinnen in Chicago um die Jahrhundertwende, St. Katharinen 1991, 1.

25 Vgl. Donna Gabaccia, Women of the Mass Migration: From Minority to Majority, 1820–1930, in: Dirk Hoerder u. Leslie Page Moch Hg., European Migrants. Global and Locals Perspectives, Boston 1996, 90–114, 91.

26 Vgl. Gabaccia, Side, wie Anm. 11, 36.

Fruchtbares, leicht zu erwerbendes Ackerland in den USA war bis in die 1880er-Jahre der Hauptanziehungspunkt für Zuwanderer aus Europa. Das Ziel vieler MigrantInnen war der Erwerb von eigenem Grund und Boden und dessen landwirtschaftliche Kultivierung. Die agrarische Erschließung des mittleren Westens der Vereinigten Staaten bot wenig selbständige Erwerbsmöglichkeiten für Frauen. Weibliche Auswanderer waren großteils Ehefrauen und Kinder, die als familiäre Arbeitskräfte auf den Bauernhöfen Beschäftigung fanden. Mit der rasanten Industrialisierung und der Zunahme städtischer Ballungszentren in den USA stiegen die Möglichkeiten alleinwandernder Frauen, sich ein eigenes Einkommen zu sichern. Zu Ende des 19. Jahrhunderts bildeten die Bundesstaaten New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island, New York und Maryland die attraktivsten Regionen für weibliche Zuwanderung.[27] Die Industriezentren entlang der US-amerikanischen Ostküste boten den Frauen aus Europa zahlreiche Lohnerwerbsmöglichkeiten.

Aus der Habsburgermonarchie in die Vereinigten Staaten von Amerika

Obwohl seit dem 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bewohner und Bewohnerinnen der Habsburgermonarchie nach Nordamerika wanderten,[28] kristallisierte sich in der Phase vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein neuer Typus von Migration heraus. Zwischen 1890 und 1914 wanderten rund 15 Millionen Menschen aus Europa, überwiegend aus Süd- und Osteuropa, in die Vereinigten Staaten von Amerika.[29] An die 20 % dieser ÜberseemigrantInnen stammten aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Während im Jahre 1876 nach der Statistik der Auswandererhäfen 7.626 EinwohnerInnen aus der österreichischen Hälfte der Monarchie nach Übersee wanderten, waren es um 1900 bereits 62.605 und zehn Jahre später machten sich 113.218 MigrantInnen auf die transatlantische Reise.[30] Laut der US-amerikanischen Volkszählung aus dem Jahre 1890 hielten sich etwa 240.000 ZuwanderInnen aus der Habsburgermonarchie dort auf, bis 1910 stieg die Anzahl der in den verschiedenen Provinzen der Monarchie geborenen BewohnerInnen der Vereinigten Staaten auf 1,2 Millionen.[31] Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges und in den Folgejahren ebbte die große Überseewanderung aus Europa deutlich ab.

---

27 Vgl. Gabaccia, Women, wie Anm. 25, 93.

28 Zu Wanderungen von Glaubensflüchtlingen vgl. Heinz Durchhardt, Glaubensflüchtlinge und Entwicklungshelfer: Niederländer, Hugenotten, Waldenser, Salzburger, in: Klaus J. Bade Hg., Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992, 284ff. Die Vereinigten Staaten von Amerika wurden auch zum Hauptziel von politischen Flüchtlingen, die nach der 1848/49-Revolution die Habsburgermonarchie verlassen mussten. Gerda Neyer, Auswanderung aus Österreich. Ein Streifzug durch die „andere" Seite der österreichischen Migrationsgeschichte, in: Horvath/Neyer, Auswanderungen, wie Anm. 13, 14. Vgl. auch Michael Kurz, „Nun ist die Scheidestunde da ..." Die Emigration aus dem Salzkammergut im 19. Jahrhundert nach Nordamerika, Diplomarbeit, Salzburg 1999.

29 Vgl. Angelika Schwarz, „Send the homeless, tempest-tost to me?" Das viktorianische Amerika und die „neue Einwanderung" am Ende des 19. Jahrhunderts, in: IMIS-Beiträge, 7 (1998), 37.

30 Vgl. Faßmann, Auswanderung, wie Anm. 16, 33.

31 Vgl. Michael John u. Albert Lichtblau, Vienna Around 1900: Images, Expectations, and Experiences of Labor Migrants, in: Dirk Hoerder u. Hort Rössler Hg., Distant Magnets. Expectations and Realities in the Immigrant Experience, 1840–1930, New York/London 1993, 52–83, 55.

Die AuswanderInnen aus den unterschiedlichen Regionen der Habsburgermonarchie, die sich auf die Reise nach Nordamerika machten, waren eine demographisch, sozial und national heterogen zusammengesetzte Bevölkerungsgruppe. Während in den frühen Jahren der Amerikawanderung, nach 1850, MigrantInnen aus den böhmischen Ländern den weitaus höchsten Anteil an der Auswanderung hatten, verschob sich zu Ende des 19. Jahrhunderts die transatlantische Wanderregion Richtung Osten, nach Galizien. Nach der Statistik der europäischen Auswanderungshäfen im Zeitraum von 1901 bis 1910 war im Vergleich zu ihrem prozentuellen Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung der Anteil polnischer MigrantInnen aus Galizien mit 18,6 % sowie der der SlowakInnen, KroatInnen und SlowenInnen mit 16,1 % überdurchschnittlich hoch. Ebenfalls waren Jüdinnen und Juden mit 7,1 % im starken Ausmaß an der Auswanderung beteiligt. Unterdurchschnittlich blieb laut den derzeit vorliegenden Ergebnissen der Anteil der RuthenInnen mit 6,6 %, der TschechInnen mit 4,3 % und der deutschsprachigen Bevölkerung mit 11,8 %.[32]

Die böhmischen Länder und die Provinz Galizien waren Ende des 19. Jahrhunderts ihre ökonomische Entwicklung betreffend die entgegengesetzten Pole der Habsburgermonarchie. Während in den nördlichen Regionen Böhmens, Mährens und habsburgisch Schlesiens die Industrialisierung weit fortgeschritten war, wies Galizien am Ende des Jahrhunderts noch weitgehend agrarische Strukturen auf. Nach der Volkszählung aus dem Jahr 1890 waren in Galizien 77 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, in Böhmen war der agrarische Anteil bereits auf 41 % gesunken.[33]

MigrantInnen aus Böhmen und Mähren waren die ersten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Schritt über den Atlantik nach Amerika wagten. Zwischen 1876 und 1885 war die Hälfte aller international Wandernden der Monarchie in den böhmischen Ländern geboren,[34] wobei vor allem Süd- und Südwestböhmen die Zentren der Überseeauswanderung bildeten.[35] Zur Mitte des Jahrhunderts waren noch 80 % der ÜberseemigrantInnen in den böhmischen Ländern geboren, bis 1900 sank ihre prozentuelle Beteiligung, trotz einer Zunahme der absoluten Zahl, auf unter 5 %. Die überwiegende Mehrheit der international Wandernden wählte die Vereinigten Staaten von Ame-

32 Vgl. Karl Englisch, Die österreichische Auswanderungsstatistik, in: Statistische Monatsschrift, N.F., 18 (1913), 65–167, 90 und Heinz Faßmann, Emigration, Immigration, and Internal Migration in the Austro-Hungarian Monarchy 1910, in: Dirk Hoerder u. Inge Blank Hg., Roots of the Transplanted. Late 19th Century East Central and Southeastern Europe, New York 1994, 55.

33 Österreichische Volkszählung von 1890. Die ökonomische Entwicklung der böhmischen Länder, mit dem höchsten Anteil an industrieller Produktion, war nicht in allen Teilen gleichfalls fortgeschritten. Vor allem die nördlichen Regionen, an der Grenze zum Deutschen Reich und die städtischen Ballungszentren, Praha und Brno sowie Ostrava, mit dem höchsten Anteil an Beschäftigten in der Industrie – lediglich 3,6 % der Bevölkerung waren im Jahre 1910 noch in der Landwirtschaft beschäftigt – waren die Zentren der industriellen Produktion. Vgl. Jiří Kořalka, Some Remarks on the Future Model of Czech Emigration (1848–1914), in: Julianna Puskás Hg., Overseas Migration from East-Central and Southeastern Europe, 1880–1940, Budapest 1990, 9–20, 11 und Gary Cohen, Ethnicity and Urban Population Growth: the Decline of the Prague Germans, 1880–1920, in: Keith Hitchins Hg., Studies in East European Social History, 2, Leiden 1981, 3–26.

34 Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, in: Statistische Monatsschrift, 11 (1886), 423f.

35 Vgl. Jiří Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815–1914, München 1991, 79.

rika als ihr Ziel. Bis 1850 hatten sich lediglich 500 tschechischsprachige MigrantInnen in den USA niedergelassen. Zwischen 1850 und 1870 war die Anzahl von transatlantischen Wandernden auf etwa 56.000 angestiegen. Der US-amerikanische Zensus aus dem Jahre 1880 zählte etwas mehr als 85.000 BewohnerInnen mit tschechischer Muttersprache. Im Jahre 1910 waren es noch 8.162 tschechischsprachige MigrantInnen, die von den US-amerikanischen Einwanderungsbehörden gezählt wurden.[36]

Die Provinzen Galizien und Bukowina waren vor dem Ersten Weltkrieg die ärmsten Regionen der Habsburgermonarchie. Etwa 80 % der Landwirtschaft wurde von Bauern betrieben, deren kleine Höfe nicht mehr als fünf Hektar umfassten. Um ihre Familien zu ernähren, waren die meisten dieser Kleinbauern auf einen Nebenerwerb angewiesen. In Galizien, der bevölkerungsreichsten Provinz, war die Zahl der EinwohnerInnen bis 1910 auf 8,5 Millionen angestiegen; etwa die Hälfte davon sprach Polnisch als Muttersprache.[37] Die westlichen Bezirke der Provinz waren überwiegend von Polen und Polinnen besiedelt. Sie bildeten, neben einer starken jüdischen Minderheit, die Majorität in den Städten, während der Großteil der Bevölkerung der östlichen Teile Galiziens ruthenischer Herkunft war. Daneben gab es auch einen kleineren deutschsprachigen Bevölkerungsanteil. Im Vergleich zu den anderen polnischen Territorien in Preußen und in Russland war der Westen Galiziens die ökonomisch am schlechtesten entwickelte Region.[38] Am Ende des 19. Jahrhunderts ermöglichte jedoch der zunehmende Eisenbahnbau den Beginn der Industrialisierung und einen stetigen Handel mit den anderen Provinzen der Monarchie.[39]

An der Wende zum 20. Jahrhundert wurde die habsburgische Überseemigration von einer Wanderung aus Galizien nach den Vereinigten Staaten dominiert. Es waren vor allem polnischsprachige MigrantInnen, die sich an die weite Reise wagten,[40] während transatlantisch wandernde RuthenInnen Kanada als Auswanderungsland bevorzugten.[41] Der Höhepunkt der Überseeauswanderung aus Galizien war der Zeitraum von 1899 bis 1914. Mehr als 600.000 Polinnen und an die 200.000 RuthenInnen machten sich aus der habsburgischen Provinz auf den Weg nach den Vereinigten Staaten von Amerika.[42] Der Frauenanteil an dieser Migration variierte zwischen 27 % im Jahre 1907 und 41 % im Jahre 1911. Seit 1910 waren Frauen mit über 40 % an der Wanderung in die USA beteiligt und in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen polnische Frauen den Mehrheitsanteil an den US-Auswanderern.[43]

36 Vgl. Kořalka, Remarks, wie Anm. 33, 12f.

37 Vgl. Maria Anna Knothe, Land and Loyalties: Contours of Polish Women's Lives, in: Harzig, Maids, wie Anm. 9, 143–182, 144.

38 Vgl. Knothe, Land, wie Anm. 37, 147.

39 Vgl. Ewa Morawska, Labor Migration of Poles in the Atlantic World Economy, 1880–1914, in: Hoerder/Page Moch, Migrants, wie Anm. 25, 170–210.

40 Vgl. Johann Chmelar, The Austrian Emigration, 1900–1914, in: Perspectives in American History, VII (1973), 318.

41 Zur Auswanderung von RuthenInnen nach Kanada vgl. Stella M. Hryniuk, Peasants with Promise: Ukrainians in Southeastern Galicia, 1880–1900, Edmonton 1991.

42 Vgl. Christiane Harzig, Introduction: Women Move from the European Countryside to Urban America, in: dies., Maids, wie Anm. 9, 1–22, 9.

43 Vgl. Knothe, Land, wie Anm. 37, 163.

Transatlantisch wandernde Frauen waren demnach kein homogener Strom von Migrantinnen. Im Folgenden soll daher versucht werden, den demographischen und sozialen Unterschieden von Männern und Frauen aus der Habsburgermonarchie nachzugehen. Zwei Hypothesen stehen im Mittelpunkt: Einerseits unterschied sich der Anteil an den transatlantisch wandernden Frauen und Männern nach ihrer regionalen Herkunft, andererseits finden sich unterschiedliche demographische Charakteristika der Amerikawandernden ja nach dem Geschlecht.

Tabelle 1: Geschlechterverteilung der USA-MigrantInnen aus der Habsburgermonarchie, 1910

Ethnien[44]	Weiblich	Männlich	Gesamt
Polnisch	38,3	61,8	3.299
Tschechisch	48,1	51,9	1.048
Deutsch	40,2	59,8	415
Jüdisch	39,6	60,4	197
Andere Ethnien	32,0	68,0	988
Gesamt	39,1	60,9	5.947

Quelle: Passagierlisten von Bremen nach Ellis Island, 1910. Eigene Berechnungen

Nach den Untersuchungen Heinz Faßmanns waren Frauen nur mit einem Drittel an den Überseemigrationen aus der Habsburgermonarchie beteiligt.[45] Eine Analyse des hier verwendeten Samples der Passagierlisten ergibt ein wesentlich differenzierteres Bild. Während im Jahr 1910, für die gesamte österreichische Hälfte der Monarchie berechnet, etwas unter 40 % der AmerikamigrantInnen weiblich waren, war das Geschlechterverhältnis der tschechischsprachigen Wandernden annähernd ausgeglichen. Ältere Berechnungen zeigen, dass Frauen aus den böhmischen Ländern bereits in den frühen Jahren der transatlantischen Migration, in den 1850er- und 1860er-Jahren, mit etwa der Hälfte an den Wanderungen in die USA beteiligt waren.[46] In diesen frühen Jahren der Amerikamigration war das erträumte Ziel die Gründung einer eigenen Farm im amerikanischen *Midwest*. Es waren meist vollständige Familienverbände, die sich aus den böhmischen Ländern nach den USA aufmachten. Die lange Tradition der tschechischsprachigen Zuwanderung ermöglichte den Aufbau eines gut funktionierenden sozialen Netzwerkes. Zur Jahrhundertwende war es für allein stehende Tschechinnen im Vergleich zu den anderen Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie einfacher, sich in der neuen Umgebung in den Vereinigten Staaten eine eigene Existenz aufzubauen.

44 Die Einteilung in Ethnien stützt sich auf die zeitgenössischen Angaben in den Passagierlisten. Da es sich bei den in den Quellen als jüdische Passagiere bezeichneten Personen überwiegend um so genannte Ostjuden und -jüdinnen handelt, die bereits im 18. Jahrhundert eine „in sich abgeschlossene Kulturpersönlichkeit" formten, erscheint die Bezeichnung „jüdisch" als eigene Ethnie in diesem Falle gerechtfertigt. Vgl. dazu Heiko Haumann, Geschichte der Ostjuden, München 1990, 56.

45 Vgl. Faßmann, Emigration, wie Anm. 32, 56.

46 Vgl. Franz v. Meinzingen, Die Wanderbewegung auf Grund von Gebürtigkeitsdaten der Volkszählung vom 31. Dezember 1900, in: Statistische Monatsschrift, NF, 8 (1903), 140.

Polinnen finden sich dagegen in einem wesentlich geringeren Ausmaß unter den transatlantisch Wandernden und auch deutschsprachige und jüdische Frauen waren nur zu etwa 40 % vertreten. Erstaunlich geringer war im Vergleich die Beteiligung von Frauen bei allen anderen Ethnien der Monarchie, wobei vor allem der Anteil der Sloweninnen mit unter 25 % auffällig ist.[47] Es bedürfte einer detaillierten Analyse der unterschiedlichen Charakteristika der transatlantisch Wandernden aus der Habsburgermonarchie um den Gründen für diese Differenzen im Geschlechteranteil nachzugehen.

Die unterschiedliche Teilnahme von Frauen am Auswanderungsgeschehen wirft unter anderem die Frage nach der familiären Stellung dieser Migrantinnen auf. Handelte es sich bei den Polinnen und Tschechinnen um mitwandernde Ehefrauen und Kinder oder waren es unverheiratete junge Frauen, die auf der Suche nach einer Erwerbsmöglichkeit den Weg nach Amerika einschlugen? Kann das Bild der allein wandernden jungen Männer tatsächlich bestätigt werden?

Tabelle 2: Familienstand von männlichen und weiblichen USA-MigrantInnen aus der Habsburgermonarchie, 1910 (nur jene über 16 Jahren)

Ethnien	Weiblich		Männlich		Gesamt
	Ledig	Verheiratet	Ledig	Verheiratet	
Polnisch	71,6	26,6	44,7	55,0	3.002
Tschechisch	66,3	29,5	56,5	42,9	862
Deutsch	56,4	36,4	53,2	44,5	358
Jüdisch	53,8	35,4	51,0	46,2	169
Gesamt	68,4	28,4	47,7	51,7	4.391

Quelle: Passagierlisten von Bremen nach Ellis Island, 1910. Eigene Berechnungen

Die Analyse des hier vorliegenden Quellenkorpus zeigt deutlich, dass „der alleinwandernde, junge, ledige Migrant" eigentlich weiblich war. Während die Hälfte der männlichen Wandernden verheiratet war, lag die Beteiligung von Ehefrauen an den Migrationen in die USA bei unter 30 %. Das Ziel vieler dieser Familienväter, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf den Weg in die Industriezentren der Vereinigten Staaten machten, war nicht Auswanderung sondern eine temporäre Wanderung. Die höheren Löhne in den Bergwerken und Fabriken boten die Möglichkeit, in meist zwei bis fünf Jahren genügend Geld zu verdienen, nach Hause zurückzukehren und mit dem mitgebrachten Geld eine bessere Existenz aufzubauen. Die Ehefrauen und Kinder dieser Arbeitsmigranten verblieben meist im Herkunftsland. Wandelte sich der Wunsch zur Rückmigration doch in den Wunsch nach permanenter Auswanderung und Sesshaftwerdung in den USA, wurden die Familienangehörigen nachgeholt.

47 Laut der Studie von Willcox und Ferenczi lag der weibliche Anteil an MigrantInnen aus Polen im Zeitraum von 1820 bis 1928 bei 34 %, der von jüdischen Auswanderinnen bei 46 %. Leider liegen für diesen Zeitraum keinerlei Daten für deutsch- oder tschechischsprachige MigrantInnen aus der Habsburgermonarchie vor. Vgl. Walter F. Willcox u. Imre Ferenczi, International Migrations, 2, New York 1929, 212.

Bereits zeitgenössische Autoren rechneten für die Habsburgermonarchie mit einer Rückwanderungsquote von etwa 40 %,[48] aber erst seit 1908 wurde über die so genannte „Remigration" von den Behörden eine entsprechende Statistik geführt. Der Anteil der Rückwanderer aus den USA betrug nach Cisleithanien 39,6 %, jener nach Ungarn 37,9 %.[49] Einen Indikator für mehrmaliges transatlantisches Wandern bietet die Angabe zu vorhergehenden Aufenthalten in den Vereinigten Staaten in den Passagierlisten. Im Gegensatz zu den Männern aus der Habsburgermonarchie, die fast zu einem Drittel angaben, diese Reise schon einmal getätigt zu haben, waren nur 15 % der Frauen zuvor in den USA gewesen. Frauen boten sich im Gegensatz zu den Männern andere Erwerbsmöglichkeiten im Herkunfts- und Zielland. Während der amerikanische Arbeitsmarkt mit seinen höheren Löhnen zahlreiche neue außerhäusliche Erwerbstätigkeiten für junge Frauen bot, waren die Möglichkeiten für weibliche Arbeitskräfte in der Monarchie auf wenige Bereiche beschränkt.

Transatlantische Migrantinnen waren nicht nur mit- oder nachziehende Ehefrauen. Annähernd drei Viertel der Polinnen und mehr als zwei Drittel der Tschechinnen waren ledig, bei allen anderen Wandernden aus der Monarchie lag der Anteil an ledigen Frauen ebenfalls bei über der Hälfte. Selbst bei den verheirateten Frauen sei davor gewarnt, vorschnell den Schluss zu ziehen, dass alle ihren Ehemännern folgten. Selbst in den frühen Jahren der Amerikaauswanderung aus der Habsburgermonarchie weist ein zeitgenössischer Autor auf die selbständige Migration von verheirateten Frauen hin: Jedes Jahr verließen von jetzt an Dutzende Salzkammergütler das Land – Familienväter mit Frauen und Kindern, Witwen mit ihren Söhnen und Töchtern, allein stehende Leute, und gelegentlich „stahl sich ein Weib heimlich von ihrem Mann weg und reiste mit".[50]

Während etwa 80 % der verheirateten Polinnen angaben, in den USA von ihren Ehemännern erwartet zu werden, waren es bei den Ehefrauen aus den böhmischen Ländern lediglich 58 %. Die hier verwendeten Daten lassen darauf schließen, dass wohl auch verheiratete Tschechinnen ohne ihre Männer ausgewandert sind. In ihrer zeitgenössischen Studie zur slawischen Auswanderung schildert Emily Green Balch den Fall von tschechischen Tabakarbeiterinnen aus Kutna Hora, die sich Ende des 19. Jahrhunderts nach einem Streik in der lokalen Fabrik zur Auswanderung nach Amerika entschlossen. Diese meist verheirateten Frauen wagten den Schritt über den Atlantik ohne ihre Familien, versuchten sich in den Tabakfabriken New Yorks zu etablieren und ließen später ihre Ehemänner und Kinder nachkommen.[51] In den Passagierlisten finden sich 31 verheiratete Männer aus der Habsburgermonarchie, die angaben in den Vereinigten Staaten ihre Ehefrauen zu treffen.

48 Vgl. Anton Friedmann, Arbeitsmangel und Auswanderung, Wien 1907, 6f.

49 Vgl. Ernö Deák, Die Auswanderung – Eine Massenbewegung, in: Amt der niederösterreichischen Landesregierung Hg., Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, Wien 1987, 25–39 und Horvath/Neyer, Auswanderung, wie Anm. 28, 16.

50 Leopold Scheutz, Chronik. Tagebuch eines Goiserer Holzknechtes von 1817–1879, hg. vom Heimatverein Goisern 1995, 60; siehe auch Josef Ehmer, In jener höchst verdächtigen Gegend – Die „kaiserlichen Arbeiter" des Salzkammerguts, in: Josef Ehmer u. Ilse König Hg., Vom nicht ganz einfachen Leben. Geschichte und Geschichten, Wien 1996, 118.

51 Vgl. Emily Greene Balch, Our Slavic Fellow Citizen, New York 1910, 357.

Die bereits festgestellten Differenzen zwischen den MigrantInnen aus den böhmischen Ländern und aus Galizien, deuten darauf hin, dass es sich bei der Wanderbewegung Richtung Nordamerika aus Böhmen und Mähren verstärkt um eine Familienwanderung gehandelt hat, während Polen und Polinnen, die den Hauptanteil an den MigrantInnen aus der Provinz Galizien stellten, eher zur Einzelwanderung ohne begleitende EhepartnerIn und Kinder tendierten. Eine Analyse des Alters der österreichischen Passagiere bestätigt diesen Eindruck. Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 16 Jahren waren bei beiden Geschlechtern unter den tschechischsprachigen MigrantInnen mit über 15 % am höchsten vertreten, während der Kinderanteil bei den polnischen Passagieren bei circa 10 % lag. Da kaum davon auszugehen ist, dass sich Kinder und Jugendliche alleine auf die weite Reise machten, bedeutet ein höherer Prozentsatz der Altersgruppe unter 16 Jahren eine verstärkte Auswanderung ganzer Familienverbände. Aufgrund der höheren Anzahl von Migranten ergibt sich bei den männlichen Kindern ein geringerer Prozentwert.

Tabelle 3: Alter von männlichen und weiblichen USA-MigrantInnen aus der Habsburgermonarchie, 1910

Ethnien	weiblich				männlich			
	bis 16 J.		17 – 60 J.		bis 16 J.		17 – 60 J.	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Polnisch	148	11,8	1.111	88,2	146	7,2	1.891	92,8
Tschechisch	94	18,8	405	80,8	87	16,1	453	83,6
Deutsch	26	15,7	137	82,5	30	12,1	218	87,9
Jüdisch	12	15,6	64	83,1	15	12,6	102	85,7
Gesamt	280	14,0	1.717	85,7	278	9,4	2.664	90,4

Quelle: Passagierlisten von Bremen nach Ellis Island, 1910. Eigene Berechnungen

Transatlantische Migrationen bildeten in der Spätphase der Habsburgermonarchie nur einen eher geringen Anteil der allgemein hohen räumlichen Mobilität. Der Großteil der Bevölkerung bewegte sich meist innerhalb der staatlichen Grenzen der Monarchie und jungen Frauen boten die industriellen Entwicklungen innerhalb Europas ebenfalls neue Erwerbsmöglichkeiten. Insofern sollen hier die unterschiedlichen Migrationsziele der Bevölkerung Böhmens, Mährens und Galiziens kurz erläutert werden. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges bewegten sich Wandernde aus den böhmischen Ländern auf ihrer Arbeitssuche großteils innerhalb der staatlichen Grenzen der Habsburgermonarchie. Vor allem Wien und das umliegende Niederösterreich waren attraktive Anziehungspunkte für Migrantinnen aus den südlichen Regionen Böhmens und Mährens.[52] Im Zeitraum von 1857 bis 1880 waren zwischen 35 und 45 % aller in Wien beschäftigten Dienstmädchen

52 Vgl. Monika Glettler, Die Wiener Tschechen um 1900. Strukturanalyse einer nationalen Minderheit in der Großstadt, München/Wien 1972.

entweder in Böhmen oder Mähren geboren.[53] BewohnerInnen dieser Regionen, aus denen ab der Mitte des Jahrhunderts auch der Großteil der USA-MigrantInnen stammte, hatten demnach eine hohe Wanderungserfahrung. Während Tschechinnen die städtischen Zentren innerhalb der Monarchie bevorzugten, waren Frauen aus Galizien meist saisonale Wandernde, die zur Erntearbeit entweder ins Deutsche Reich oder in andere Länder Nordwesteuropas gingen.[54] Obwohl das Bild noch immer von erntearbeitenden Männern dominiert wird, fanden auch Frauen Arbeit auf den deutschen Zuckerrübenfeldern oder als ungelernte Arbeitskräfte in den Textilfabriken. Diese Frauen machten sich nicht alleine auf den Weg, meist waren sie in so genannten Arbeitsgruppen (*work gangs*) organisiert.

Die festgestellten Varianzen zwischen transatlantischen Passagieren aus den böhmischen Ländern und Galizien lassen sich einerseits auf den unterschiedlichen Zeitpunkt der Wanderungen und andererseits auf ökonomische Differenzen sowie unterschiedliche Migrationserfahrungen ihrer BewohnerInnen zurückführen. Selbst innerhalb Europas zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Wanderverhalten, so ist der Anteil von jungen weiblichen Zuwanderern in den städtischen Ballungszentren wesentlich höher als jener von Männern. Das vorrangige Ziel polnischer Migrantinnen war das Deutsche Reich, während für junge Frauen aus den böhmischen Ländern und Slowakinnen Wien und Budapest attraktive Zuwanderungsorte darstellten. Während TschechInnen bereits vor 1880 der Siedlerbewegung in den amerikanischen Westen folgten, und demgemäß meist mit der ganzen Familie auswanderten, fanden die polnischen Zuwanderer nach 1890 Lohnarbeit in der aufstrebenden Industrie der Bundesstaaten Pennsylvania, New York und Illinois.

Zur Erwerbstätigkeit von Migrantinnen in der Habsburgermonarchie

Die meisten Frauen, die sich aus der Habsburgermonarchie auf den Weg in die Vereinigten Staaten machten, waren jung und unverheiratet. Das durchschnittliche Alter von Migrantinnen aus der Gemeinde Zaborowian in Westgalizien war 18 Jahre.[55] Viele bedurften der finanziellen Unterstützung, in Form von *prepaid tickets*, durch Verwandte oder FreundInnen in Europa oder Angehöriger, die bereits zuvor nach Amerika migriert waren. Mehr als die Hälfte der MigrantInnen aus der Habsburgermonarchie waren zuvor in der Landwirtschaft beschäftigt, weniger als ein Drittel war vor Antritt der Reise als ArbeiterInnen tätig. Demgegenüber dominierten unter den böhmischen und mährischen Auswanderern, zumindest in einzelnen Zeitabschnitten, Handwerker.[56] Eine Analyse der zeitgenös-

53 Vgl. Hahn, Home, wie Anm. 14, 116.

54 Aufgrund der besseren Arbeitsbedingungen wurde um 1900 Dänemark zum bevorzugten Zielland saisonaler Migrationen polnischer Arbeiterinnen. Vgl. Lars Olsson, Labor Migration as a Prelude to World War I, in: International Migration Review, 33 (1996), 875–900.

55 Vgl. Maria Anne Knothe, Recent Arrivals: Polish Immigrant Women's Response to the City, in: Harzig, Maids, wie Anm. 9, 299–338, 309.

56 Vgl. Faßmann, Auswanderung, wie Anm. 16, 38 und Richard v. Pflügl, Die überseeische Auswanderung in den Jahren 1899–1901, in: Statistische Monatsschrift, NF, 8 (1903), 496–532.

sischen Berufsbezeichnungen in den Schiffslisten dient als Indikator für die ökonomische Stellung der Migrantinnen vor Antritt der Reise – wenn auch als schwacher Indikator, da die berufliche Tätigkeit nicht zwingend auf die wirtschaftliche Situation schließen lässt. Laut den Quellen waren die Bereiche, in denen Frauen ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, wesentlich eingeschränkter als jene von männlichen Arbeitskräften. Während sich bei den männlichen Passagieren 92 unterschiedliche Berufsbezeichnungen finden, wurden für Frauen lediglich 21 verschiedene Berufe eingetragen.

Tabelle 4: Angaben zur Erwerbstätigkeit von US-Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie, 1910[57]

Ethnien	Dienstbotinnen[58]	Arbeiterinnen	Andere Berufe	Gesamt
Polnisch	87,5	11,8	0,8	781
Tschechisch	82,2	17,0	0,8	259
Deutsch	69,7	27,3	3,0	66
Jüdisch	40,0	44,0	16,0	25
Gesamt	84,2	14,6	1,2	1.131

Quelle: Passagierlisten von Bremen nach Ellis Island, 1910. Eigene Berechnungen

Kaum 15 % der Frauen waren in Bereichen tätig, die mit dem Terminus „Arbeiterin" bezeichnet werden können. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um typische weibliche Tätigkeiten im Bekleidungsgewerbe, wie Schneiderinnen und Näherinnen. Der Anteil von Migrantinnen, die eine vertiefende berufliche Qualifikation erfahren haben, ist verschwindend gering. Lediglich jüdische Frauen hatten bereits in der Habsburgermonarchie eine Ausbildung als Buchhalterin, Sekretärin oder Lehrerin absolviert, wobei deren Anzahl derart klein ist, dass eine statistische Analyse eher geringe Aussagekraft hat. Mehr als vier Fünftel aller ledigen Frauen aus den verschiedenen Provinzen der Habsburgermonarchie gaben an, als Dienstbotinnen tätig gewesen zu sein. Die Passagierlisten enthalten leider keine detaillierten Angaben, die eine genauere Beschreibung dieses Tätigkeitsbereiches zulassen würden. Wie viele dieser jungen Frauen als Dienstmädchen in bürgerlichen Haushalten oder als Mägde in der Landwirtschaft Beschäftigung fanden, kann nicht verifiziert werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Großteil von ihnen in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, da die Wanderungen nach Amerika zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Bewegung von agrarischen Regionen in die industriellen Ballungszentren war.

Der Anteil der als Dienstpersonal tätigen unterschied sich je nach ethnischer Herkunft. Während über 80 % der polnischen und tschechischen Migrantinnen angaben als Mägde gearbeitet zu haben, waren deutschsprachige Frauen in der Habsburgermonarchie in ei-

57 Nur ledige Frauen über 16 Jahren mit Berufsangaben.

58 Der Begriff Dienstbotinnen umfasst hier sowohl Mägde in der Landwirtschaft als auch Dienstmädchen in bürgerlichen Haushalten.

nem höheren Ausmaß in industriellen Bereichen als Arbeiterinnen tätig. Jüdische Frauen fanden nur zu 40 % als Dienstmädchen Beschäftigung, was mit der städtischen Zentriertheit von jüdischen Siedlungsgebieten im Zusammenhang stand. Da der jüdische Bevölkerungsanteil in agrarischen Regionen sehr gering war, gab es auch kaum jüdische Mägde, die in der Landwirtschaft tätig waren, vielmehr fanden sie Beschäftigung in städtischen Haushalten.

Obwohl die Industrielle Revolution zahlreiche neue Erwerbsbereiche eröffnete, waren diese neuen Positionen bis zum Ende des Jahrhunderts für Frauen nur bedingt erreichbar. Meist blieben sie weiterhin auf so genannte weibliche Arbeitsbereiche eingeschränkt. Vor allem die Tätigkeit als Dienstpersonal in den bürgerlichen Haushalten wurde zum führenden Sektor weiblicher Beschäftigung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, wobei dies von der Arbeit als Dienstmädchen oder Magd, die auch im bürgerlichen oder bäuerlichen Haushalt ihrer ArbeitgeberInnen wohnte, bis zur Wäscherin und Haushälterin mit eigenem Haushalt reichen konnte.[59] Die Erwerbstätigkeit als Dienstbotin wurde entsprechend der Ideologie der Zeit als „natürliche" Beschäftigung für junge Frauen angesehen, wie das Zitat eines männlichen Beobachters zeigt: „The home and hearth is still the true place of women's work."[60] Der weibliche Gesindedienst sollte als Ausbildungs- und Vorbereitungsphase für die spätere Aufgabe als Ehefrau und Hausmutter dienen.[61]

Nach der Volkszählung aus dem Jahr 1910 stieg die Anzahl von Hauspersonal in der österreichischen Reichshälfte der Monarchie auf über 470.000 Personen, wobei vor allem städtische Haushalte einen enormen Zuwachs erfuhren. Wien verzeichnete einen Anstieg des häuslichen Dienstpersonals von etwa 60.000 in den 1880er-Jahren auf 104.463 DienstbotInnen im Jahr 1910.[62] Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dieser Arbeitsbereich mehr und mehr zur Domäne von Frauen. Nur noch ein verschwindend kleiner Anteil war in Wien um 1900 männliches Dienstpersonal (3 %).[63] Fast ein Drittel der weiblichen Beschäftigten in den Haushalten war jünger als 20 Jahre, der größte Teil der Dienstmädchen (37 %) war in der Alterstufe zwischen 20 und 30 Jahren. Entsprechend ihrem niedrigen Alter verwundert es nicht, dass fast ausschließlich ledige Frauen im Haushalt Beschäftigung fanden. 1890 waren in der Habsburgermonarchie mehr als 93 % der weiblichen Dienstboten ledig.[64]

Die Tätigkeit als Dienstmädchen in den bürgerlichen Haushalten war ein typischer Arbeitsbereich von Migrantinnen, lediglich 7,3 % der 1880 in Wien lebenden Dienstmädchen waren gebürtige Wienerinnen. Wichtigste Zuwanderungsregionen für das Wiener Dienstpersonal waren zu Ende des Jahrhunderts die böhmischen Länder, gefolgt von ei-

59 Vgl. Hahn, Fremde Frauen, wie Anm. 13, 149.

60 Vgl. Hahn, Home, wie Anm. 14, 110.

61 Vgl. Renate Dürr, Die Migration von Mägden in der Frühen Neuzeit, in: Marita Krauss u. Holger Sonnabend Hg., Frauen und Migration, Stuttgart 2001, 117–132, 117.

62 Vgl. Marina Tichy, Alltag und Traum: Leben und Lektüre der Wiener Dienstmädchen um die Jahrhundertwende, Wien/Köln/Graz 1984, 17.

63 In Hamburg war der Anteil an weiblichem Hauspersonal von 73 % im Jahr 1764 auf 98 % um 1900 angestiegen und Berlin verzeichnete eine Feminisierung vom Dienstpersonal von 75 % im Jahr 1830 auf ebenfalls 98 % im Jahr 1895, Hahn, Home, wie Anm. 14, 110.

64 Vgl. Tichy, Alltag, wie Anm. 62, 24.

ner Nahwanderung aus der umliegenden Provinz Niederösterreich.[65] Der Anteil an aus dem Ausland zugewandertem Dienstpersonal betrug 14 %.[66]

Zur Erwerbstätigkeit von Migrantinnen in den Vereinigten Staaten von Amerika

Um 1900 war die typische, außerhalb des eigenen Haushalts erwerbstätige Frau in den US-amerikanischen Städten zwischen 16 und 34 Jahre alt, ledig und sie lebte in der Regel im Haushalt der Eltern. Die Beschäftigung als Dienstmädchen war in den Vereinigten Staaten, wie in vielen europäischen Städten, eine temporäre Tätigkeit, die meist mit der Heirat endete. Ebenso haben viele Arbeiterinnen im Kleingewerbe und in den Fabriken ihren Job mit der Heirat oder spätestens bei der Geburt des ersten Kindes aufgegeben. Im Zensus der USA aus dem Jahre 1900 wurden knapp 21 % (4.833.630) der weiblichen Bevölkerung über 16 Jahre als außerhäuslich erwerbstätig gezählt. Bei den Männern lag die Erwerbsquote bei 91 %.[67] Die Quote der aus Europa zugewanderten weiblichen außerhäuslich Erwerbstätigen lag meist über dem gesamtamerikanischen Durchschnitt, allerdings beziehen sich hier die Prozentangaben auf die Gesamtzahl aller MigrantInnen und nicht nur auf jene im so genannten erwerbsfähigen Alter. Je nach Herkunftsland differierte die außerhäusliche Erwerbstätigkeit von Frauen. Während um die Jahrhundertwende lediglich 12,4 % aller aus dem Deutschen Reich zugewanderten Frauen als berufstätig gezählt wurden, lag die Erwerbsquote der Irländerinnen bei 28 %. Im Gegensatz dazu wurde bei 15 % aller US-amerikanischen Frauen eine Lohnarbeitstätigkeit eingetragen.[68]

Im Jahr 1900 unterschied der US-amerikanische Zensus 303 verschiedene Berufsbezeichnungen, Frauen waren in 294 davon vertreten. Allerdings waren an die 95 % aller weiblichen Beschäftigten auf 47 Sparten mit je einem Anteil von mehr als 5.000 Frauen konzentriert. Von allen in den USA berufstätigen Frauen waren zur Jahrhundertwende 35 Prozent in den *domestic and personal services* beschäftigt, bereits 32 % arbeiteten in den *manufacturing and mechanical pursuits*, waren demnach großteils im städtischen Kleingewerbe, in den so genannten *sweatshops*, und in den neuen Fabriken beschäftigt. Die drittgrößte Erwerbsgruppe war *trade and transportation* mit 12,5 % – zu der einerseits qualifizierte *white-collar jobs* in Büros, aber auch Tätigkeiten auf der untersten Stufe, wie etwa *packers*, *messengers* oder *errand girls* zählten. In den *agricultural pursuits* arbeiteten noch etwa 10 % und im Bereich der *professional services*, großteils Lehrerinnen, fanden 11 % der Frauen Beschäftigung.[69]

Trotz zunehmender Industrialisierung und erweiterter Einkommensmöglichkeiten für Frauen, hatte sich die Anzahl der Dienstbotinnen in US-amerikanischen Haushalten bis

65 Vgl. John/Lichtblau, Vienna, wie Anm. 31, 54.
66 Vgl. Tichy, Alltag, wie Anm. 62, 25.
67 Vgl. Harzig, Familie, wie Anm. 24, 161.
68 Vgl. Joan Y. Dickinson, The Role of the Immigrant Women in the U.S. Labor Force, New York 1980, 68.
69 Vgl. Harzig, Familie, wie Anm. 24, 178f.

zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht verknappt und blieb weiterhin der wichtigste Erwerbszweig. Um 1870 waren in etwa 960.000 Erwerbstätige im häuslichen Dienst beschäftigt, bis 1910 hat sich deren Zahl auf ca. 1,8 Millionen verdoppelt.[70] Aufgrund der wachsenden weißen Mittelschicht in den USA stieg der Bedarf an weiblichen Dienstboten kontinuierlich und es waren, vergleichbar mit Europa, meist Migrantinnen, die in diesem Bereich Arbeit fanden.[71] Von etwa 850.000 „weißen" Dienstbotinnen und Kellnerinnen waren um 1900 lediglich 36 % amerikanische Staatsbürgerinnen, die Mehrheit waren Einwanderinnen der ersten und zweiten Generation.[72]

Laut Donna Gabaccia, die sich in ihren Ausführungen auf Migrantinnen aus Irland bezieht, kann die Beschäftigung als Dienstmädchen im bürgerlichen Haushalt als ein sozialer Schritt aufwärts von der Tätigkeit als Magd in der Landwirtschaft gesehen werden. Da das Dienstpersonal meist Unterkunft bei ihren ArbeitgeberInnen fand, kamen sie in Kontakt mit dem bürgerlichen Lebensstil amerikanischer Mittelklassehaushalte. Außerdem sahen die katholischen, jungen irischen Frauen in der Unterkunft im Arbeitgeberhaushalt einen Schutz gegen Kontakte mit Arbeitern in den Fabriken.[73] Diesem Vorbild katholischer junger Frauen aus Irland scheinen auch polnische und tschechische Migrantinnen gefolgt zu sein.

Trotz zunehmender absoluter Zahlen des Dienstpersonals sank jedoch der prozentuelle Anteil von Dienstmädchen an der gesamten weiblichen Lohnarbeiterschaft im Zeitraum von 1870 bis 1910 von der Hälfte auf ein Viertel. Andere Bereiche eröffneten sich für weibliche Arbeitskräfte. Zwar blieb auch nach dem Ersten Weltkrieg die Beschäftigung als Dienstmädchen in den bürgerlichen Haushalten eine wichtige Erwerbsmöglichkeit für Migrantinnen in den Vereinigten Staaten von Amerika, jedoch unterschied sich ihr Anteil je nach Herkunftsland deutlich. Im Jahre 1920 waren noch immer 87 % aller außerhäuslich erwerbstätigen zugewanderten Schwedinnen in Haushalten beschäftigt, gefolgt von Norwegerinnen mit 86 %. Ein ebenso hoher Prozentsatz von slowakischen Frauen arbeitete als Dienstbotinnen, dicht gefolgt von Migrantinnen aus Irland (81 %). Während jüdische Frauen und Zuwanderinnen aus Italien nur noch zu einem geringen Teil – 7 % und 8 % – die Beschäftigung als Hausmädchen anstrebten.[74]

Der US-amerikanische Arbeitsmarkt erfuhr im Zeitraum von 1870 bis in die 1920er-Jahre einen rasanten Wandel. Neben der Tätigkeit als Dienstmädchen eröffneten vor allem der Bekleidungssektor und die Textilindustrie zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten für die jungen, großteils ungelernten, zugewanderten Frauen.[75] Neueinsteigerinnen wurden meist als Hefterin oder Knopfnäherin beschäftigt, die Arbeit an der Nähmaschine bedeutete einen Aufstieg in der weiblichen Arbeitshierarchie. Zahlreiche Migrantinnen waren auch

70 Katzmann zählte weißes und afro-amerikanisches Dienstpersonal, vgl. David M. Katzmann, Seven Days a Week: Women and Domestic Service in Industrializing America, New York 1978, 47.

71 Eine detaillierte Darstellung der Arbeitssituation von deutschen Dienstmädchen, die nach den USA auswanderten, liefert Ulrike Sommer. Vgl. Wolfgang Helbich u.a. Hg., Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt, 1830–1930, München 1988.

72 Vgl. Katzmann, Days, wie Anm. 70, 223.

73 Vgl. Gabaccia, Side, wie Anm. 11, 19.

74 Vgl. Gabaccia, Side, wie Anm. 11, 47.

75 Vgl. Gabaccia, Women, wie Anm. 25, 94.

in den Wäschereien beschäftigt, entweder in privaten Haushalten oder in kommerziellen Betrieben.

Ein Sample des US-amerikanischen Zensus aus dem Jahr 1910 bietet Einblick in die außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie der ersten und zweiten Generation. Von den 780 ledigen, über 16jährigen Frauen, geboren in der Habsburgermonarchie, waren mehr als 80 % berufstätig, während in der zweiten Generation lediglich 57 % von 737 Töchtern der MigrantInnen als außerhäuslich erwerbstätig gezählt wurden. Der geringere Beschäftigungsanteil von Migrantinnen der zweiten Generation kann nicht mit sinkenden Arbeitsplatzangeboten in Zusammenhang gebracht werden, da es keinen Einbruch der US-amerikanischen Wirtschaft gab. Vielmehr scheint es sich dabei um ein Zeichen sozialen Aufstiegs der Elterngeneration gehandelt zu haben. Laut Christiane Harzig waren es vor allem die Töchter von Mittelstandshaushalten, die als Unverheiratete auf eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit verzichteten, da es sich entsprechend des moralischen Kodex der Zeit für Mädchen ihres sozialen Standes nicht ziemte, für Geld zu arbeiten.[76]

Nach den Angaben Donna Gabaccias gingen im Jahre 1910 61 % der ledigen, erwachsenen jüdischen Einwanderinnen, 78 % der deutschsprachigen Frauen, 85 % der Migrantinnen aus Böhmen und Mähren und 89 % der Polinnen einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nach.[77] Das hier analysierte Sample der US-amerikanischen Volkszählung weicht etwas davon ab. Während 87 % der über 16jährigen, ledigen Polinnen eine Berufsangabe aufweisen, liegt der Anteil der Tschechinnen lediglich bei 71 %. Deutlich höher ist der Prozentsatz an erwerbstätigen jüdischen Frauen mit 75 %, während deutschsprachige Frauen aus der Habsburgermonarchie zu 76 % einer Lohnarbeit nachgingen.

Vergleicht man die zuvor analysierten Berufsangaben in den Passagierlisten mit dem hier verwendeten Sample des Zensus der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1910 so wird deutlich, dass die Erwerbsmöglichkeiten der Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie auf der anderen Seite des Atlantiks wesentlich breiter gestreut waren. Lediglich 41 % der jungen ledigen Frauen der ersten Generation mit Berufsangaben waren im Bereich *domestic service* tätig. Wobei davon ausgegangen werden kann, dass es sich zum überwiegenden Teil um Dienstmädchen in städtischen Haushalten handelte, da in der amerikanischen Landwirtschaft kaum mit außerfamiliärem Gesinde gearbeitet wurde. Bereits über die Hälfte dieser Frauen waren entweder in den zahlreichen städtischen Kleinbetrieben oder in Fabriken beschäftigt, überwiegend im Bekleidungs- und Textilgewerbe, als Schneiderinnen, Weberinnen oder Spinnerinnen. Die Textilproduktion und -verarbeitung war vor allem in New England und in den Mid-Atlantic States konzentriert. Zur Jahrhundertwende war für rund die Hälfte aller zuwandernden Schneiderinnen und Näherinnen die Stadt New York mit seiner aufstrebenden Bekleidungsindustrie das Ziel.[78]

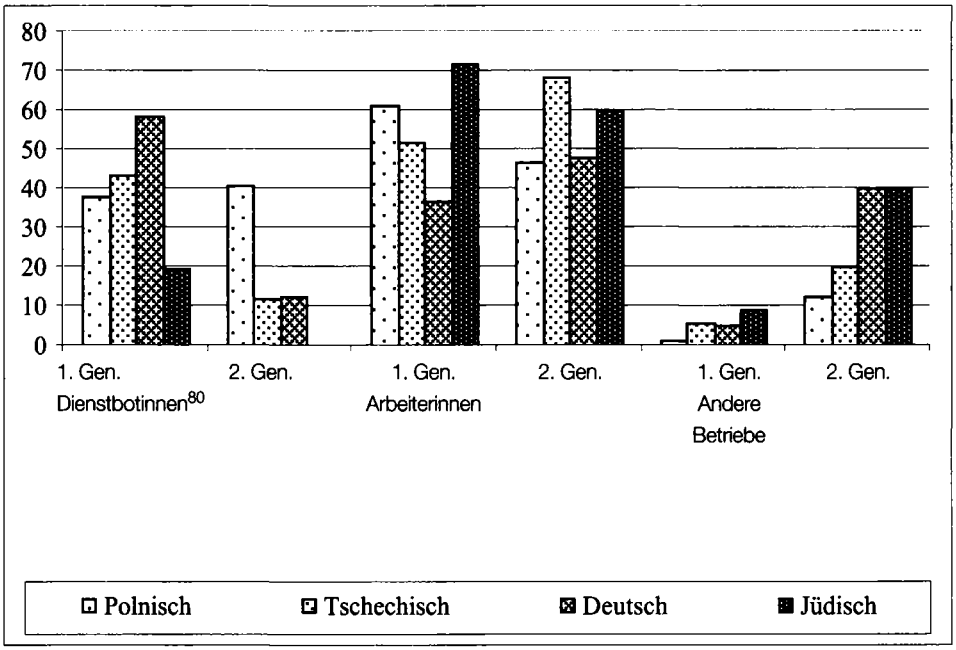
76 Vgl. Harzig, Familie, wie Anm. 24, 165.

77 Leider unterscheidet diese Statistik weder zwischen deutschsprachigen Migrantinnen aus Deutschland, der Schweiz oder der Habsburgermonarchie, noch zwischen Polinnen aus Deutschland, Russland oder der Habsburgermonarchie. Auch jüdische Einwanderinnen werden nicht nach ihrem Herkunftsort unterschieden. Vgl. Gabaccia, Women, wie Anm. 25, 95.

78 Vgl. Gabaccia, Side, wie Anm. 11, 34.

In anderen Sektoren, die einer erweiterten Ausbildung bedurften, wie etwa Buchhalterin, Lehrerin oder Sekretärin, fanden Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie nur zu einem sehr geringen Teil (4 %) Beschäftigung.

Graphik 1: Erwerbstätigkeit der USA-Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie in der ersten und zweiten Generation, 1910 (in Prozent)[79]



Quellen: Sample des US-amerikanischen Zensus aus dem Jahr 1910. Minnesota Population Center, vgl. http://www.ipums.umn.edu

Die Graphik verweist deutlich auf die sinkende Bedeutung der Erwerbstätigkeit als Dienstmädchen in bürgerlichen Haushalten und als Mägde in der Landwirtschaft. Während noch über 80 % der Frauen aus der Habsburgermonarchie in den Passagierlisten angaben, als Dienstbotin beschäftigt gewesen zu sein, liegt der Anteil am häuslichen Dienst meist unter der Hälfte aller weiblichen Lohnabhängigen. Lediglich deutschsprachige Zugewanderte aus der Habsburgermonarchie waren weiterhin zu fast 60 % in privaten Haushalten tätig. In der zweiten Generation sinkt aber auch deren prozentueller Anteil auf unter 15 %. Wie zuvor anhand der Passagierlisten festgestellt, waren jüdische ledige Frauen bereits im Herkunftsland unterdurchschnittlich als Hauspersonal beschäftigt. Auch in den USA war die Tätigkeit als Arbeiterin oder in höher qualifizierten Berufen für jüdische Frauen attraktiver.

79 Nur ledige Frauen über 16 Jahren mit Berufsangaben.

80 Der Begriff Dienstbotinnen umfasst hier sowohl Mägde in der Landwirtschaft als auch Dienstmädchen in bürgerlichen Haushalten.

Migrantinnen aus der Habsburgermonarchie waren in den Vereinigten Staaten überwiegend als Arbeiterinnen, meist im Bekleidungs- und Textilgewerbe, tätig. Über 60 % der zugewanderten ledigen Polinnen, mehr als die Hälfte der Tschechinnen und über 70 % der Jüdinnen der ersten Generation wurden im Zensus als Arbeiterinnen gezählt. In der zweiten Generation verschiebt sich dieses Verhältnis weiter zu höher qualifizierten Berufen. An die 40 % der deutschsprachigen und jüdischen Töchter von EinwanderInnen aus der Habsburgermonarchie finden sich in diesem Sektor und auch bei den Polinnen und Tschechinnen der zweiten Generation lässt sich ein deutlicher Anstieg (13%–20%) feststellen. Die Tätigkeit als Dienstmädchen verliert bei fast allen MigrantInnentöchtern an Bedeutung, lediglich Polinnen sind weiterhin zu über 40 % in den US-amerikanischen Haushalten tätig. Im Vergleich mit den deutschsprachigen Zugewanderten und jenen aus den böhmischen Ländern waren Polen und Polinnen aus Galizien erst wesentlich später in die Vereinigten Staaten von Amerika gewandert. Dieser Umstand erklärt auch, warum im Sample des US-amerikanischen Zensus der Anteil der Polinnen der zweiten Generation mit 54 Töchtern wesentlich geringer ist als der der ersten Generation mit 303 Migrantinnen. Deutschsprachige, tschechische und auch jüdische Zugewanderte, die sich bereits länger in den USA aufhielten, waren wesentlich besser akkulturiert.[81] Für die Töchter dieser Zuwanderer war deshalb eine höhere berufliche Qualifikation leichter erreichbar als für die Polinnen.

Zusammenfassung

Die hier vorliegende Analyse eines Samples der Passagierlisten von Auswandererschiffen nach den Vereinigten Staaten von Amerika und eines Samples des US-amerikanischen Zensus aus dem Jahr 1910 stellt sich die Frage nach den transatlantischen Wanderungen von Frauen aus der Habsburgermonarchie. Entgegen dem lange vorherrschendem Bild des jungen, unabhängigen, männlichen Wanderers über große Distanzen konnte gezeigt werden, dass auch Migrantinnen den weiten Weg in die USA einschlugen. Je nach Herkunftsregion in der Monarchie unterschied sich deren Anteil und konnte wie im Fall der Frauen aus den böhmischen Ländern bis zur Hälfte aller Wandernden ausmachen. Frauen waren nicht nur mitreisende oder nachziehende Ehefrauen und Töchter, sondern ganz überwiegend ledige junge Frauen, die sich auch außerhalb des Familienverbandes auf den Weg nach neuen Möglichkeiten machten. Während die so genannten Pioniere der Amerikawanderungen aus der Habsburgermonarchie, jene frühen MigrantInnen, die sich bereits zur Mitte des Jahrhunderts überwiegend aus den böhmischen Ländern nach den USA aufmachten, großteils im Familienverband auswanderten, muss die Wanderung der PolInnen aus Galizien ab den 1890er-Jahren vielmehr als eine Arbeitsmigration gesehen werden. Die Intention der männlichen Wandernden richtete sich meist nicht auf permanente Einwanderung in die USA, sondern war vielmehr eine temporäre Migration auf der Suche nach verbesserten Arbeitsmöglichkeiten. Demgemäß unterschieden sich

81 Zur Akkulturation von transatlantische MigrantInnen vgl. Dirk Hoerder, From Migrants to Ethnics: Acculturation in a Societal Framework, in: ders./Page Moch, Migrants, wie Anm. 25, 211–262.

auch die sozialen und demographischen Charakteristika der jeweiligen Frauen. Im Vergleich mit den Polinnen waren tschechischsprachige Migrantinnen im höheren Ausmaß verheiratet, ebenso überwog der tschechische Kinderanteil jenen der Polinnen.

Frauen wanderten ebenso wie Männer auf der Suche nach besseren Erwerbsmöglichkeiten. Aufgrund geschlechtsspezifischer Unterschiede am Arbeitsmarkt variierte jedoch das Migrationsverhalten der Geschlechter. Bis ins 20. Jahrhundert waren außerhäuslich erwerbstätige Frauen großteils auf so genannte weibliche Tätigkeitsbereiche beschränkt. Dies führte zu einer verstärkten Zuwanderung von Frauen in städtische Ballungszentren, wo sie entweder Arbeit als Dienstpersonal oder im Bekleidungs- und Textilgewerbe fanden. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika strebten Migrantinnen in größerer Anzahl als Männer in die Industriezentren der Ostküste. Im Gegensatz zu den europäische Städten, in denen bis zum des Ende 19. Jahrhunderts der bürgerliche Haushalt als weiblicher Arbeitsbereich dominierte, bot die aufblühende Industrienation den jungen ledigen Frauen neue Erwerbsbereiche. Für viele Frauen aus den böhmischen Ländern und Galizien war die Migration nach den Vereinigten Staaten mit einem Wechsel des Tätigkeitsbereiches, vom Dienstmädchen oder Magd zur Arbeiterin in der Bekleidungs- und Textilindustrie, verbunden. Auch wenn der Schritt vom Gesindedienst zur Arbeit in den *sweatshops* und Fabriken nur bedingt als sozialer Aufstieg interpretiert werden kann, so hatten doch die Töchter der MigrantInnen im höheren Ausmaß die Möglichkeit einer qualifizierten Berufsausbildung. Nicht alle transatlantischen Wanderungen aus der Habsburgermonarchie waren mit ökonomischen Erfolg verbunden, dennoch erhöhte die Migration die Chancen auf sozialen Aufstieg.

Marita Krauss interpretiert den Entschluss vor allem lediger junger Frauen zur selbstständigen Migration als eine Ablösung von Traditionen, den Beginn einer neuen Lebensform. Dieser Weg erweist sich gerade für Frauen meist als irreversibel, da eine Rückkehr in die Herkunftsgesellschaft eine Revision der Veränderung bedeutet hätte.[82] Insofern war auch die Rückkehrquote von Frauen aus der Neuen Welt nach Europa sehr viel geringer als die der Männer.

82 Vgl. Marita Krauss, Frauen und Migration. Eine einleitende Problemskizze, in: dies./Sonnabend, Frauen, wie Anm. 61, 9–19, 13.